

28. Mai 2021

«Franziskus jagt uns mit dem Besen aus dem Haus»

Papst schickt gesamte Weltkirche auf synodalen Weg

Dieser Ausspruch stammt von Kardinal Matteo Zuppi, als Reaktion auf mit dem er auf die am 21. Mai erfolgte überraschende Ankündigung von Papst Franziskus, er wolle die Weltkirche ab Oktober auf einen zweijährigen synodalen Weg zu schicken. Früher war die Synode eine kirchliche Veranstaltung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt eröffnet und beendet wurde, normalerweise drei bis vier Wochen dauerte und bei der die Mitglieder der Bischofsversammlung zusammenkamen.



Bildlegende: Der synodale Weg will, dass die Kirche besser auf die Menschen hört. (Bild: adobestock)

Papst Paul VI. hat im Jahr 1965 diese regelmässigen Treffen der Bischöfe aus aller Welt in Rom eingeführt. Seither werden alle paar Jahre solche Versammlungen einberufen, um jeweils brennende Themen zu besprechen. Behandelt wurden etwa Fragen um Ehe und Familie, den priesterlichen Dienst und die Gerechtigkeit in der Welt, Versöhnung und Busse, Eucharistie, Jugend. Die Geschichte der Synode zeigt, wie viel Gutes diese Versammlungen der Kirche getan haben, aber auch, dass die Zeit reif ist für eine breitere Beteiligung des Volkes Gottes an einem Entscheidungsprozess, der die ganze Kirche und jeden in der Kirche betrifft. Deshalb hat der Papst nun für die

kommende Synode zum Thema Synodalität der Kirche drei Phasen vorgesehen: eine diözesane, eine kontinentale und eine weltkirchliche. Eröffnet wird die erste dezentral beginnende Bischofssynode am 9. und 10. Oktober 2021 vom Papst in Rom; eine Woche später soll in jedem Bistum weltweit der diözesane Startschuss fallen. Ziel sei es, allen Gläubigen Gelegenheit zu bieten, "aufeinander und auf den Heiligen Geist zu hören", wie es Franziskus einmal formulierte. Anhand eines Fragebogens und Leitfadens wird unter Leitung des Ortsbischofs bis März 2022 in den einzelnen Bistümern beraten und gebetet. Auch Ordensgemeinschaften, Kurienbehörden, katholische Vereinigungen, Gemeinschaften und katholische Fakultäten sollen für sich einen solchen synodalen Prozess unternehmen. Alle Ergebnisse gehen an das Synodensekretariat in Rom. Dieses erstellt daraus ein erstes Arbeitsdokument, das ab Herbst 2022 auf kontinentaler Ebene beraten wird. Auch die Früchte dieser synodalen Beratungen und Gebete gehen zurück nach Rom und werden dort zu einem zweiten Arbeitsdokument gebündelt, das dann die Grundlage für die Beratungen der Vollversammlung der Bischofssynode bildet, die im Oktober 2023 in Rom tagt.

Papst Franziskus ist überzeugt davon, dass genau dieser Weg der Synodalität das ist, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet. Er beschrieb die synodale Kirche als eine ‚Kirche des Hörens‘, um zu lernen, wohin Gottes Geist sie führen will. Jeder muss vom anderen lernen: das Volk Gottes, die Bischöfe, der Papst in Rom, die Gesamtkirche.

Die Anliegen des Volkes

Erst nachdem sich das Volk Gottes geäußert hat, sollen die Bischöfe über dessen Anliegen - "und nur darüber" - beraten, betonte Kardinal Mario Grech, der Generalsekretär der Bischofssynode. Hier unterstreicht Papst Franziskus einen Punkt, der sich durch die ganze Kirchengeschichte hindurchgezogen hat, der aber fast in Vergessenheit geraten ist und erst durch das 2. Vatikanische Konzil neu betont wurde, nämlich die Überzeugung, dass die Gesamtheit der Glaubenden im Glauben nicht irren kann und zwar Kraft des Lichtes, das vom Heiligen Geist kommt, der in der Taufe gegeben wird. Deshalb ist notwendig dem Volk Gottes zuzuhören, und um ihm zuzuhören, ist es notwendig, dorthin zu gehen, wo es lebt - in die Teilkirchen. Diese Beratung des Volkes Gottes wird durch das alte Prinzip leitet, das von allen besprochen werden muss, was alle betrifft. Es geht nicht um Demokratie, Populismus oder ähnliches; die Kirche ist das Volk Gottes, und dieses Volk ist aufgrund der Taufe ein aktiver Teil des Lebens und der Sendung der Kirche.

Dieser angestossene synodale Weg will dafür sorgen, dass in der Kirche jene Probleme und Fragen diskutiert werden, die sich aus der Befragung der Glaubenden ergeben haben, nicht andere. „Möge eine Frucht der Synode darin bestehen, dass wir alle verstehen, dass Entscheidungsfindung in der Kirche immer mit Zuhören beginnt, denn nur so können wir verstehen, wie und wohin der Geist die Kirche uns führen will“, so Kardinal Grech.

Was wird all das bringen? Kritiker haben schon kurz nach der Ankündigung dieses synodalen Weges durch den Papst von einer blossen «Selbstbeschäftigung der Kirche, wie bisher alle Bischofssynoden», die auch keine Veränderungen gebracht hatten. «Sollten wir nicht langsam akzeptieren, dass die Römisch-katholische Kirche nicht reformfähig ist, solange die Bischöfe nicht mal mutig voranschreiten?», schrieb jemand.

Franziskus schweben zunächst weniger thematische Entscheidungen vor, sondern ein anderer Stil des Miteinanders. Die katholische Kirche, die sich im zweiten Jahrtausend auf Papst und Hierarchie konzentrierte, könne nun die Synodalität der frühen Kirche wiederentdecken, sagt Grech. Ohne eine solche grundlegende Veränderung ihrer Entscheidungsstrukturen, wird es wohl nicht möglich sein, dass die Kirche sich nach vorwärts entwickelt, und Lehre der Kirche und das Leben der Menschen zusammenfinden und so zu einer neuen Dynamik finden. Die italienischen Bischöfe haben bereits Ende März davon gesprochen, dass es «an der Zeit sei, Überbauten, die nach Abgestandenem und Wiederholung riechen, aufzugeben». Die Zeit des «Das hat man schon immer so gemacht» sei vorbei. «Mehr noch als ein Inhalt muss der synodale Weg als Stil gestaltet werden, der in der Lage ist, das Gesicht der Kirche in Italien zu verändern». Dasselbe gilt auch für das Gesicht der katholischen Kirche in der Schweiz und auch im Bistum Sitten!

KID/Paul Martone